

0049

ICH BIN DER ERSTE UND DER LETZTE
UND DER LEBENDIGE

Predigt
zum Osterfest 1940
durch den
Engel van der Waals

ICH BIN DER ERSTE
UND DER LETZTE
UND DER LEBENDIGE

PREDIGT
ZUM OSTERFEST 1940

DURCH DEN
ENGEL VAN DER WAALS

„Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Fü-
ßen wie ein Toter; und er legte seine rechte
Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte
dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte
und der Lebendige; ich war tot, und siehe,
ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe die Schlüssel der Hölle und des
Todes.“

(Offb. 1,17-18)

Wenn wir damals auf der Insel Patmos gewesen
wären, wo Johannes den verklärten HERRN sah und
diese erhabenen Worte aus Seinem Munde vernahm,
hätten wir wahrscheinlich nichts weiter wahrgenom-
men als das glitzernde Licht der Sonne über dem
Meer und hätten nichts anderes gehört als das Ge-
räusch der sich an der Küste brechenden Meereswel-
len. Aber der Apostel sagt uns, dass er „im Geiste
war“, das heißt, dass er durch den Heiligen Geist in
seinem Geiste unmittelbar Offenbarungen aus der

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Welt der ewigen Wirklichkeiten erhielt. Eine solche Erfahrung machte auch einstmals der Apostel Paulus, als er — wie er an die Korinther schrieb — „entzückt ward in das Paradies und unaussprechliche Worte hörte, welche kein Mensch sagen kann.“

Augen und Ohren können lediglich stoffliche, vergängliche Dinge wahrnehmen, aber diese Offenbarungen erschließen dem Geist für eine kurze Zeit die Welt der ewigen, unsichtbaren Dinge.

Nun, als Johannes im Geiste war, hörte er hinter sich eine große Stimme, die ihm den Auftrag erteilte, die Gesichte, die er erhalten sollte, in ein Buch zu schreiben und dieses an die sieben Gemeinden in Kleinasien zu senden. Als er sich umwandte, um zu sehen, wer dieser Auftraggeber war, erblickte er ein Wesen, das so über alle Maßen herrlich und erhaben anzusehen war, dass er voller Furcht, wie ein Toter, zu Seinen Füßen niederfiel. Dieses Wesen legte Seine rechte Hand auf ihn und sagte: „Fürchte dich nicht!“ Wir wissen, wer dieses Wesen war, und auch Johannes wusste es. Doch ist es nicht befremdlich, dass der Apostel beim Anblick Seines HErrn zu Tode erschrocken war? Er hatte doch viele Tage mit Jesum Umgang gehabt; er hatte doch viel mit Ihm geredet und Seinen Worten gelauscht; er hatte die Verklärung auf dem Berge gesehen; er war Zeuge von der Auferwe-

ckung der Tochter des Jairus gewesen; er hatte beim letzten Abendmahl an der Brust des HErrn gelegen; er war Ihm gefolgt nach Gethsemane und Golgatha und er hatte von dem Gekreuzigten den Auftrag bekommen, Maria ein Sohn zu sein. Ja noch mehr, er hatte den HErrn nach Seiner Auferstehung gesehen und mit Ihm gesprochen! Ungeachtet all dieser Erfahrungen, war er voller Furcht, als er den HErrn in diesem Gesicht sah. Es gab eben einen dermaßen großen Gegensatz zwischen den Erinnerungsbildern an den HErrn, die Johannes in seinem Herzen hatte, und dem, was er jetzt sah. Die Erhabenheit und Herrlichkeit des erhöhten Christus überwältigte ihn und warf ihn zu Boden.

Aber der verklärte HErr sagt Seinem Apostel in unserem Textwort, warum er sich nicht fürchten sollte: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“

Der Erste und der Letzte, das soll heißen: der Ewige, der vor allen Dingen und vor aller Zeit war und der immer sein wird. Vor Ihm hat die Zeit keinen Bestand; tausend Jahre sind vor Ihm wie ein Tag, und ein Tag ist wie tausend Jahre. Ist es nicht sehr merkwürdig, dass diesen Worten sogleich jenes folgt: „Ich war tot“? Leben und Tod sind doch Gegensätze; das, was lebt, kann nicht tot sein, und das, was tot ist,

kann nicht leben. Die einzige Möglichkeit, dass der Lebendige sterben konnte war, dass Er selber ein sterbliches Wesen wurde. Die Worte „Ich war tot“ weisen uns folglich auf die Menschwerdung des HErrn hin; sie ließen bei dem Lieblingsjünger allerlei Erinnerungen wach werden, die ihn mit innigster Liebe und anbetender Bewunderung erfüllten.

Ja, der ewig Lebende war als *Mensch* tot gewesen. Geliebte, hier stehen wir vor einem tiefen Geheimnis! Konnte Gott der Sohn, die zweite Person der Hochheiligen Dreieinigkeit, sterben, konnte sie aufhören zu bestehen? Nein! Von Ewigkeit ist Er ununterbrochen mit dem Vater und dem Heiligen Geiste der *lebendige* Gott geblieben. Aber als der *Menschgewordene* konnte Er sterben und ist Er gestorben. O, lasst uns nicht versuchen zu begreifen, sondern lasst uns beugen vor dem Geheimnis der göttlichen Liebe, dem Tode des HErrn des Lebens! „Und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Mit diesen Worten sind wir bei dem angelangt, dessen wir am Osterfest feierlich gedenken, nämlich: der Auferstehung unseres HErrn Jesu Christi von den Toten!

Johannes erinnerte sich nur zu gut daran, welche völlige Umkehr diese Auferstehung in der Gemütsverfassung der Jünger bewirkt hatte! Sie waren von Seinem Tode vollkommen überwältigt gewesen. Die Pha-

risäer und Priester hatten frohlockt; die Hoffnung Israels hatte aufgehört zu bestehen. Er, der sich der Fürst des Lebens nannte, war getötet worden. Keine Worte vermochten die tiefe Mutlosigkeit der Jünger auszudrücken, in der sie sprachen: „Wir aber hofften, Er würde Israel erlösen.“ Plötzlich aber lief das frohe Wort von Mund zu Mund: „Der HErr ist wahrhaftig auferstanden!“ „Wir haben Ihn gesehen, und Er hat mit uns geredet.“ So erfüllte sich in Wahrheit das Wort an ihnen: „Am Abend kehrt das Weinen ein und am Morgen das Jauchzen.“

Wir wollen jetzt nicht bei dem Wunder der Auferstehung an sich stehen bleiben, sondern die segensreichen Folgen, die diese Auferstehung für uns hat, erwägen.. Johannes nennt in seiner Offenbarung Christum „den Erstgeborenen aus den Toten“, und es ist kaum notwendig, zu sagen, dass diese Worte nicht im Widerspruch zu der Tatsache stehen, dass vor der Auferstehung des HErrn andere Menschen von den Toten auferweckt wurden. Diese mussten aber aufs neue sterben. Was für ein sonderbares Gefühl muss es für Lazarus und die anderen gewesen sein, zweimal durch die Pforten des Todes zu schreiten, zweimal den Schmerz der Trennung zu erfahren! Ihre Leiber sind seit Jahrhunderten zu Staub der Erde geworden, ihre Seelen warten noch immer auf den Tag, an dem sie unvergängliche Leiber erhalten werden.

Aber hier ist nun ein Mensch, der von den Toten auferstanden ist und der hinfort nicht mehr stirbt; über den der Tod keine Macht mehr hat. Geliebte, wir wollen es voraussetzen, dass die Auferstehung Jesu Christi die Bestätigung Seines Zeugnisses war. Er hatte im Leben und im Sterben Zeugnis vom Vater gegeben, und der Vater war es, der mit der Auferstehung bezeugte, dass Er das Erlösungswerk Christi angenommen hatte. Deshalb schreibt Paulus in seinem Briefe an die Römer von Christo: „... kräftig erwiesen als ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiligt, seit der Zeit, da er auferstanden ist von den Toten.“ Wenn der HErr nicht von den Toten auferstanden wäre, wäre Sein Anspruch, der Sohn Gottes zu sein, nicht bestätigt, sondern vielmehr durch Seinen Tod Lügen gestraft worden: Und wenn Er bloß ein gewöhnlicher Mensch gewesen wäre, hätte Er keine besondere Offenbarung von der göttlichen Natur, von dem göttlichen Herzen und Willen durch Sein Werk und Sein Wesen geben können. Darum, Geliebte, ist es keine Übertreibung, wenn wir behaupten, dass das gesamte Christentum und der Wert des Zeugnisses Christi mit der Tatsache Seiner Auferstehung steht oder fällt. Wenn die Auferstehung wegfällt, dann hat auch das Zeugnis Christi keinen Wert für uns. „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich“, schreibt Paulus. „Ist Christus aber nicht auferstan-

den, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden.“

Ist doch Christi Auferstehung von den Toten die sichere Gewähr dafür, dass unsere Sünden vergeben sind.

Wir wissen, welche Bedeutung die Auferstehung des HErrn für uns hat. Er machte sich in solchem Maße eins mit uns, dass da, wo Er lebt, wir mit Ihm leben. Durch Seine Auferstehung wurde *Sein* Leben *unser* Leben, *Sein* Tod *unser* Tod, *Sein* Werk *unser* Werk. Denn durch den Heiligen Geist hat Er uns ja Anteil an Seinem Auferstehungsleben gegeben. Zu dem alten, von Adam ererbten Leben ist jetzt ein neues, göttliches Leben hinzugekommen, das uns in die Lage versetzt, in Neuheit des Lebens zu wandeln. „Wir sind“ —, schreibt Paulus — „in seinen Tod getauft.“ Unser alter Mensch ist mit Ihm gekreuzigt, so dass wir nicht mehr länger unter der Macht der Sünde sind. Und der Apostel fordert uns dazu auf: „Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu unserem HErrn.“

Dies ist eine uns wohlbekannte Wahrheit, aber habt ihr wirklich ermessen, was die Lebenseinheit mit Christo für uns einschließt? Johannes schreibt am Anfang seines Buches der Offenbarung: „Der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater.“ Seht, das, was Christus nunmehr durch Seine Auferstehung ist, das sind auch wir infolge unserer Lebenseinheit mit Ihm. Er ist der wahre Melchisedek, König und Priester in einer Person, und wir haben teil an dieser Seiner doppelten Würde; wir sind in Ihm ebenfalls Könige und Priester. Denkt nicht: „Ja, wir werden das einmal sein, wenn wir als Seine Kirche vereint bei Ihm sein werden in Seinem Friedensreiche.“ Gewiss wird dann unser doppeltes Amt in voller Herrlichkeit, in vollem Glanz zur Offenbarung kommen, aber Johannes sagt, dass wir bereits jetzt Könige und Priester sind.

Lasst uns nun einige Augenblicke hierbei verweilen: Alle, die durch die Taufe das Auferstehungsleben Christi empfangen haben und daran glauben — Frauen wie Männer — sind Priester mit Christo. Was will das heißen? Ein Priester ist jemand, der Opfer darbringt. Christus hat einmal für immer ein Opfer für alle Sunden gebracht, diesem Opfer kann nichts mehr hinzugefügt werden. Doch ihr werdet euch an

die Worte Pauli erinnern „Ich ermahne euch nun, liebe Bruder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst“ Ebenso erinnert ihr euch an das, was Petrus schreibt, nämlich „Ihr aber seid das ausgewählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“

Gleichzeitig erinnert ihr euch daran, dass wir im Briefe an die Hebräer ermahnt werden: „So lasset uns nun opfern durch ihn das Lobopfer Gott allezeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“ Also die Opfer unserer selbst, in unserer vollständigen Hingabe an Ihn sind die geistlichen Dankopfer, die der Herr von Seinem priesterlichen Volke erwartet. Sind wir solche Priester, Geliebte? Ist unser Leben unter Verleugnung unseres eigenen Ichs ein fortwährendes geistliches Opfer, oder kann es sein, dass wir hierzu noch immer nicht von unserem eigenen Willen, von unseren eigenen Interessen und Ansichten lassen wollen? O, nur wenn wir wahre Priester sind, gleichsam solche, die sich selbst als Opfergabe in ihren Händen tragen, können wir auf dem neuen, lebendigen Wege, den Christus uns geöffnet hat, Gott nahen und Seine geistliche Gemeinschaft erfahren.

Aber wir sind kraft Christi Auferstehung auch Könige mit Ihm und in Ihm. Wenn auch die Herrlichkeit davon noch verborgen ist, besitzen wir doch das Königtum bereits. Was ist nun die besondere Eigenheit dieser Königswürde? Nicht ein Herrschen über andere, sondern ein Herrschen über uns selbst. Unsere Persönlichkeit ist gleichsam ein Königreich, in dem ein Aufstand ausgebrochen ist. Unsere alte, sündhafte Natur mit ihren Lüsten und Begierden verhält sich aufsässig gegen das neue Leben, welches durch Christus in uns gelegt worden ist. Habt ihr, Geliebte, wirklich die Herrschaft über eure alte Natur in der Kraft des Geistes? Nur dann allein könnt ihr euer Königtum offenbaren! Wie wird der, welcher seine eigene Natur nicht beherrschen kann oder will, bereit sein, mit Christo in Seinem Reich zu herrschen? Auch der Welt gegenüber und allem, was in der Welt ist, sollen wir als Könige dastehen, die verstehen, alles dem Willen Christi untertänig zu machen. O, lasst die wirkliche Wahrheit an uns gesehen werden, von der Paulus schreibt: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi.“

Und nun kommen wir zu den letzten Worten unseres Textes: „Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Mit dem Wort „Hölle“ wird hier das Totenreich bezeichnet. Dieser Ort wird hier in bildlicher Sprache als eine große, düstere Festung mit Toren,

Pforten und Schlössern vorgeführt. Christus ist der Einzige, der diese Festung verlassen konnte. „Wie es denn unmöglich war, dass er durch den Tod gehalten werden konnte“, sagt Petrus. Siegreich verließ Er das Totenreich und nahm mit sich die Schlüssel der Hölle und des Todes, mit anderen Worten: Seine Auferstehung verlieh Ihm die Macht, zurückzuholen aus dem Totenreich, wen Er will. Predigen diese Worte uns nicht die Auferstehung aller, die im Glauben gestorben sind? Ja, dies ist die herrliche Kraft Seiner Auferstehung, durch die alle, die in Lebenseinheit mit Ihm abgeschieden sind, einst auferstehen werden in Leibern, die dem Seinen gleichen Das Osterfest bringt uns jedes Jahr die frohe Kunde „Christus ist auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“

„Und wie wir das Bild des irdischen getragen haben, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.“ (1. Kor. 15,49) Jedes Osterfest bringt uns diesem wunderbaren, herrlichen Ereignis wieder einen Schritt näher. „...und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune“, schreibt Paulus, „denn die Posaune wird schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“ Ehe wir es wissen, sind wir dann aus dem Irdischen in das Himmlische hinüber-

gegangen, aus der Sterblichkeit in die Herrlichkeit des ewigen Lebens.

Lasst uns auf diesen Augenblick in tiefer Demut und mit heiligem Verlangen warten, aber auch mit dem festen Vorsatz, uns geistlich darauf vorzubereiten.

Welch eine Ermutigung zum Trachten nach der Heiligung bedeutet das Wissen, dass Er, der gestorben und von den Toten auferstanden ist, in Ewigkeit lebt. Nicht allein, dass Er selbst im Himmel lebt, wo Er ein so gewaltiges Werk der Fürbitte für uns ausrichtet, sondern Er lebt auch in geistlicher Weise mit uns hier auf Erden. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, hat Er verheißen, und Johannes sah Ihn mitten unter den sieben Leuchtern, die ein Bild von der Kirche auf Erden sind. Hat Er nicht gleichfalls gesagt, dass, wo zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind, da würde Er mitten unter ihnen sein? O, der auferstandene Christus ist immer bei uns mit Seiner Hilfe und mit Seiner Liebe! Wir können Seine geistliche Anwesenheit nicht entbehren, denn sobald wir unser Herz Ihm öffnen, strömen immer neue Kräfte in uns hinein, oder unter einem anderen Bilde ausgedrückt: Er sieht unsere wankenden Schritte, und wenn wir hilfesuchend die Hand Ihm

entgegenstrecken, führt Er uns durch Seine Kraft vorwärts dem Tage unserer Vollendung entgegen.